



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Kunst Nimmer zu sündigen/ Das ist/ Eine außführliche/
warhaffte/ historische und gründliche Beschreibung Der
vier letzten Dingen deß Menschen/ Nemlich Deß bitteren
Todes/ Deß Letzten Gerichts/ Deß ...**

Dionysius <von Luxemburg>

Elwangen, 1685

3. Von der Kürtze deß Menschlichen Lebens.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38087

und streitet: an welchem unser allerärgster Feind unsere Gedancken / so wir gehabt / unsere Wörter / so wir geredt / und unsere Werck / so wir vollzogen haben / auff das schärfste anklaget / und Gottes Gerechtigkeit darwider anruffet (z).

(a) Apocal. cap. 14. vers. 15. 16. 17. 18. & 19. vide Mansj Bibliothecam Tomo 4. Tract. 50. de Morte Disc. 12.
 (b) Mansj ubi supra (c) Petrus Blesensis Epist. 166.
 (d) Doctissimus Idiota de contemplat. mortis c. 13. & 14.
 (e) Lucæ cap. 16. vide Cornel. à Lapide & alios Interpret.
 (f) S. Antonin. parte 4. Tit. 14. cap. 8. §. 6. (g) Isaia cap. 46. (h) S. Augustin lib. de nat. & grat. & S. Bernardus in suis Meditat. (i) Judicum cap. 4. vers. 26. (k) lib. 2. reg. cap. 4. versu 5. (l) lib. 2. Reg. c. 4. v. 1. & cap. 20. versu 9. (m) ibidem cap. 13. & c. (n) ibidem cap. 18. versu 14. (o) Theodoretus lib. de Providentia ferm. 6. (p) Jeremia cap. 1. versu 18. (q) Gabriel Inchinus parte 1. de quatuor novissimis cap. 5. de Morte. (r) Secundus Philosophus apud Inchinum ubi supra (s) Psalmo 33. (t) Eccli. cap. 41. versu 1. (u) Lucæ cap. 12. versu 19 (x) Job cap 21. versu 13. (y) Job. cap. 14. versu 5. (z) S. Ambrosius Precat. 2. Præparat. ad Hist.

Das Dritte Capittel.

Von der Kürze des Menschlichen Lebens.

Warumb prangen und stolsieren wir elende Menschen allhie auff diser Welt / als wann wir ewig leben wurden / da doch unsere Jahren wie das Wachs bey dem Feur fließen / und wie der Staub von dem Wind zerstreuet werden (a)? Die Zeit unsers Lebens ist ja wie eine aufgehende

gehende Blum / so gar bald verwelcket und verfaulet (b). Es ist ja wie ein Rauch / so in die Luft wie ein Nebel steigt / und von dem Wind also verjaget wird / daß der allergeringste Fußstapffen davon nicht überbleibet (c). Es ist ja anders nichts als ein Schatten / so nicht länger dauret als die Sonn scheinet / und ein Leib gegenwärtig ist / so ihn verursachet (d). Es ja nur wie ein Gras / so anfänglich zart / schön / subtil; hernacher groß / stark und blühend ist; letztlich aber abgemähet / und durch des Todes Sensen zu Boden geworffen wird (e).

O wie nährisch / thorecht / unbedachtsam / viehisch und unsinnig handeln diejenige / so sich in ihrer Eitelkeit rühmen / und nicht eines einigen Augenblicks versicheret seynd / daß sie derselbigen geniessen werden. Hat nicht Adam neunhundert und dreißig Jahr gelebet / Mathusalem noch länger / Noë lang genug / und dennoch seynd anjeko alle ihre Jahr hinweg / als wann sie nimmermehr gewesen wären. Wo seynd anjeko hinkommen die Könige und König der Assyrischen / Chaldæischen / Persianischen / Griechischen und Römischen Monarchy? Wo ist hinkommen der glaubige Abraham / der fromme Isaac / der gedultige Jacob / der sanftmüthige Moses / der tapffere Josue / samt allen Richteren / Königen und Herzogen in Israel? Sie seynd auffgangen wie ein Gras / haben geblühet wie ein Gras / seynd abgemähet worden wie ein Gras / und ist von ihnen weiter nichts als die blöffe Gedächtnuß übrig. Also wird es auch ergehen mir und dir; dann wir seynd auffgangen wie

wie ein Gras / wir stehen wie ein Gras / und wir werden unfehlbar vom Tod abgemähet werden wie ein Gras; ob aber auch die bloße Gedächtnuß von uns werde überbleiben / steht in einem grossen Zweifel. Also ist es ergangen deinen Voreltern / deinem Groß-Vatter und Groß-Mutter / deinem Vatter und Mutter / deinem Bruder und Schwester / deinem Sohn und Tochter / ja allen Menschen so vor / mit / und nach dir seynd / und seyn werden; dann man wird von ihnen sagen / sie seyen auffgangen wie ein zartes Gras / haben gestanden wie ein erwachsenes schönes Gras / und seyen vor dem Tod mit Hinterlassung einer schlechten Gedächtnuß abgemähet worden wie ein Gras (f).

Das dem also seye / muß allhie ferner erkläret werden; damit die Nichtigkeit und Kürze unsers Lebens desto besser an Tag komme. Mein sage mir / gehen wir Menschen in unserem unmündigen Alter nicht wie das Gras oder Heu auff? Dis bekennet der König David / indem er also spricht: **Die Sünder gehen auff wie das Gras (g)**: Er saget / daß die Sünder wie das Gras auffgehen; dann wir seynd alle in unser Empfängnuß Sünder / weil wir in Sünden empfangen werden / wie jetztgemeldter David selbst in folgenden Worten bekennet: **Ich bin in Ungerechtigkait empfangen / und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen (h)**. Nachdem aber wir sündhafte Menschen gebohren worden / so wachsen wir abermahl wie Heu oder Gras auff; dann im unmündigen Alter wachsen wir / in der Jugend blühen wir / und wir sehen herauß wie ein

E

bumen

blumentragendes Heu oder Gras / nach Aussag
 des Psalmisten / indem er also spricht: Die von
 der Statt werden blühen wie das Gras auff
 Erden (i). Letztlich werden wir wie das Gras
 zeitig / die Sand-Uhr unsers kurzen Lebens lauf-
 fet zum Ende / und der Tod als ein wachtsamer
 Mäder kömmt hinter uns her mit seiner scharpffen
 Sensen. Alsdann wird erfüllet was der Prophet
 Isaias von der Kürze unsers Lebens weißgesaget /
 als er uns dem Gras verglichen und gesprochen:
 Alles Fleisch ist Gras / und alle seine Herz-
 lichkeit ist wie eine Blum auff dem Feld.
 Das Gras ist verdorret / und die Blum ist
 abgefallen (k). Gleichwie aber das abgemähete
 und von der Sonnen aufgedorrete Gras auff un-
 terschiedliche Häuffen gelegt / oder in die Scheuer
 geführet wird; also wird auch unser Leib auff den
 Kirchhoff getragen als in eine Scheur / oder blei-
 bet an unterschiedlichen Orthen als auff dem Feld /
 im Wasser / im Feur und anderwärtig als auff
 vilfältigen Häuffen der Erden unbegraben ligen.
 Auff dise Weiß wird das Gras verwahret / und
 den Pferden / Ochsen / Cameelen und anderen
 Thieren zu essen fürgelegt: und unser Fleisch wird
 entweder auff dem freyen Feld den Raaben / Hun-
 den und Wölffen / oder auff dem Kirchhoff im
 Grab den Würmen / Schlangen / Krotten und
 Mäusen als ein aufgedorretes / geistloses / fleisch-
 ächtiges Gras zu essen fürgelegt.

Was seynd wir arme Menschen allhie auff
 Erden / und warumb erheben wir uns in den Ei-
 telkeiten / da doch unser Leben nichts dann ein
 schlech-

schlechtes Gras ist / so von den Würmen und anderen abscheulichen Thieren lestlich auffgefressen wird? Was ist doch unser Leben / so wie ein Wöckle / wie ein Wind / wie ein Dampff / Thau / Gäncklein / Rauch / Schatten / Spinnweb und Staub vergehet / erlöschet und vernichtet wird? wie ein schönes Wöckle fürüber gehet / also lauffet auch unser Leben zum Untergang. Wie ein Wind ein wenig sauset / also auch wir Menschen lassen in unserem kurzen Leben die Stimm und unser Lob hören / da doch nichts anders als nichts davon übrig bleibet. Wir vergehen wie ein Dampff / und wollen dannoch auß Unsinnigkeit für etwas angesehen werden. Wir vertruckenen wie ein Thau / und wollen uns dannoch hoher Sachen rühmen. Wir werden wie ein Gäncklein in die Aschen des Kirchhoffs vergraben / und verlangen dannoch in Eitelkeit uns zu erheben. Wir lassen wie ein Rauch etwas Gestanck hinter uns / und stolzieren dannoch als wann wir auß lauter Balsam gemacht wären. Wir vergehen wie ein Schatten / und leben in solcher Frechheit / als wann wir in Ewigkeit nit sterben würden.

Mein was ist doch der Mensch / der in der Wahrheit die Eitelkeit selbst ist? Er veränderet sich ja wie der Schatten / lauffet wie der Schatten / und vergehet wie der Schatten. Zu Morgens in der Kindheit ist er lang wie der Schatten / und man vermeinet / er werde sehr lang leben. Er fanget aber an wie der Schatten alsobald abzunehmen bis auff den Mittag seines Lebens / und alsdann wird er abgefürzet / und muß zum öfteren dem Tod

unter den Fahnen kriechen. Gesezt aber daß er nach Mittag / nemlich im mannlichen Alter wie ein Schatten wider zunehme / und wachse ; so kan doch solches nicht länger als biß zu der Sonnen Untergang / das ist / biß an sein Sterbstündlein wahren oder dauern. Als dann muß er mit allen seinen Eitelkeiten wie ein eiteler Schatten vergehen / erlöschen und zu nichts anders als zu Erden werden.

Diß hat der Psalmist gar wohl verstanden und betrachtet / daher auch gesprochen : **Der Mensch ist der Eitelkeit gleich gemacht** (1). Und an einem andern Ort : **Lauter Eitelkeit seynd alle Menschen** (m). Was ist die Eitelkeit anders als eine Sach / so dem Ansehen nach groß / fürtrefflich und hochansehnlich / in sich selbst aber nur ein Schein und Betrug ist ? Also ist auch mit dem Menschlichen Leben / welches scheint etwas grosses / fürtreffliches und hochansehnliches zu seyn ; im Werck aber ist es anders nichts als ein Schatten / ein unbeständiges Wesen / und lauter Eitelkeit voller Kranckheit / Schmerzen und Widerwärtigkeit.

Damit du aber / O Mensch / desto besser erkennest / wie daß dein Leben lauter Eitelkeit seye / so frage ich dich : ob du jemahl auff dem Feld ein Kraut gesehen / welches oben auff dem Stengel ein runde Blum wie eine Kugel hat / welche man auff einmahl hinweg blasen kan : und wisse daß unser Leben eben also beschaffen seye. Dann es ist nur ein Kraut auß der Wurzel Adams / hat auff den Füßsen als dem Stengel dem Ansehen nach ein schöne Blum / welche ein einziger Blaser der tödtlichen

Krancks

Von der Kürze unsers Lebens. ¶

Kranckheit zerstreuet / und dem Grab zuschicket.
Diß bekennet abermahl der fromme David / und
spricht: Des Menschen Tag werden verblis-
hen wie eine Feld-Blum / dann sein Geist
wird in ihm fürbey gehen (n) / und die Blum
seines Lebens wird durch den Tod / als einen nichts-
werthigen Wind / abgeblasen und zerstreuet wer-
den.

Hast du / O sterblicher Mensch / niemahl ge-
sehen die Blasen auff dem Wasser wann es anfan-
get zu regnen / oder die Kinder andere Blasen auß
einem Strohalme herfür treiben / welchen sie in eine
auß Wasser und Seiffen gemachte Materi ein-
tuncken / und wisse: daß es eine solche Beschaffen-
heit mit unserm Leben habe. Dann gleichwie dise
Blasen anders nichts seynd als ein kleiner zäher
Schaum vom Wind auffgeblasen; also ist auch
unser Leben anders nichts / als ein solcher Schaum /
so bald vergehet / und zu nichts wird. Die Blasen
auff dem Wasser / wie auch diejenige so die Kin-
der machen / seynd nit alle gleich; sonder eine ist je
höher / breiter / schöner und auffgeblasener als die
andere. Also ist auch der Mensch dem andern in
allem nicht gleich / sonder entweder höher oder
nidriger im Adel / in Reichthumen / in Schönheit /
in Stärke / in der Jugend / in Verstand und in
Geschicklichkeit als der andere. Wann aber der
Tod mit seiner Sensen wie ein brausender Wind
ankommt / da sihet man / wie dise Blasen gar bald
vergehen / und vor den Augen der Menschen ver-
schwinden. Diß hat gar wohl der H. Apostel Ja-
cobus erkennet / und dahero gesprochen: Unser

Leben ist ein Dampf / so eine kleine Zeit
währet / und darnach außgerottet wird (o)

In Summa unser Leben ist ein eiteles Nichts
dahero saget der Job: Verschone meiner / O
Herr / dann meine Tag seynd nichts (p)
Die Zeit so wir gelebt haben ist fürüber und anjehs
nichts / in der Zeit / so wir anjehs leben / gehet für
über / als war sie nichts / die Zeit so wir noch leben
sollen / ist gar nichts ; dann sie ist noch niemahl ge
wesen / ist zukünftig / ungewiß / und velleicht mit
vilen Trübseeligkeiten beladen.

Wohl sagte der König Ezechias / als ihm der
Tod über den Hals wolte / und der Prophet I
saias das Leben hatte abgesprochen: Mein Leben
ist abgeschnitten gleichwie die Leinwat von
Weber / indem daß ich auffgieng ward ich
abgeschnitten / und solches wird zwischen
dem Morgen und Abend geändert und voll
bracht (q). Wiewohl hat allhie diser König ge
redet / und was für eine schöne Gleichnuß gibt er
uns von der Kürze des Menschlichen Lebens. Dann
solang als ein Stuck Luech auff dem Weberstuhl
ist / so kan man es keines Weegs / ja nur den ge
ringsten Theil davon sehen. Dasjenige Theil so
noch zu machen ist / das sihet man gar nicht / die
weil es umb die Stang gewickelt ist. Dasjenige
so schon gemacht ist / das sihet man gleichfals auch
nicht ; dieweil es umb den Baum auch gewickelt
ist. Das mittlere Theil / daran der Weber würck
lich arbeitet / das sihet man zwar / aber so wenig
daß es kaum ein paar Ellen lang ist. Wie ergeht
es aber dem jenigen Theil / welches der Weber un
ter der Hand hat / und würcklich daran arbeitet ?

Es wird von den Füßen durch unterschiedliche Hölzer bald übersich / bald untersich / bald hoch / bald nider angezogen / getretten und erhebt / und hat nirgends Ruhe. Das Schiffelein lauffet ohn Unterlaß bey dem Kampff her mitten hindurch / und gehet wie ein süßes brausendes Windlein fürüber. Es wird starck zusammen gezogen / hin und wider geschlagen / eingezogen und geklopffet / und zwar dermassen hart / daß wann solches Tuech reden konte / es sich ohn allen Zweifel höchlich darüber beschwären und beklagen würde.

Eben auff diese Weiß ist auch unser Leben in drey Theil abgetheilet / nemlich in das Vergangene / in das Gegenwärtige / und in das Zukünftige. Die Zeit des vergangenen Lebens kan man nicht sehen / dann sie ist fürbey / und gleichsam umb die Stang der Vergessenheit gewickellet. Die Zeit des zukünftigen Lebens sihet man gleichfalls auch nicht / dann sie ist niemahl gewesen / und hat erst hinfüro zu kommen. Die einige gegenwärtige Zeit sihet man zwar / sie rauschet aber fürbey wie ein Schiffelein so durch das Tuech brausend und zischend lauffet / und hat keine bleibende Statt; also daß Job gar wohl gesprochen: **Der Mensch bleibet nimmer in einem Stand** (1).

Aber wie ergeheth dem Menschlichen Leben / indem es würcklich der Unbeständigkeit diser Welt als einem Weber unter den Händen ist? Wie übel und elendig wird es nicht tractieret / indem es mit Füßen getretten / mit Prügelen geschlagen / bald über sich / bald unter sich / bald hoch / bald nider gezogen wird. Über sich wird es erhebt durch die

Würde und Hochheit / unter sich aber durch die Arm- und Trübseeligkeit. Es muß bald über sich durch die Schatz und Reichthumen / bald unter sich durch Armuth und Noth. Es wird bald über sich geschlagen durch einen Ueberfluß und Gnügen / bald unter sich durch einē Abgang und Mangel. Es steigt bald über sich durch Freud und Glück / bald unter sich durch Leyd und Unglück. O wiewohl nennet der Psalmist unser Leben eine Eitelkeit / ein Spinnweb / ein Strohalm / ein Blat; dieweil es nicht anders als wie ein Spinnweb abgerissen / wie ein Strohalm vom Tod verzehret / und wie ein Blat vom Wind getriben wird.

O wiewohl vergleichet es der fromme König Ezechias dem Tuech / welches dem Weber unter den Händen ist. Sintemahl wann dasselbige auff und ab mit den Füßen gezogen wird / so lauffet das Schiffele zwischen dem gemachten und ungemachten Tuech mit Sausen hindurch / und das Tuech wird unterdessen hart zusamen geschlagen. Also ergethet es auch unserm unbeständigen armseeligen Leben; dann das Schiffele seynd unsere schwär- mütliche Gedancken / welche uns vil Anfechtungen / Unruhe und Anligen verursachen. Sie schleichen durch den Menschen mit Sausen biß in das innerste Hertz / und beissen und nagen es ohn Unterlaß. Wie ein scharpffes / glattes und spitziges Schiffelein müssen die sorgfältige und herknagende Gedancken oder Anmuthungen seyn; indem sie den Menschen durchlauffen / und wegen eingedonnener Schmach zur Raach anreizen / wie auch wegen der erlittenen Unbild und Schmach in Kleinmü-
tigkeit

tigkeit bringen. Da müssen vil mit größter Bekümmernuß erfahren; wie daß diß Schiffele unser ganzes Gemüth beunruhige / entweder weil wir das Begehrte nicht erlanget / oder daß wir dasjenige / so wir hasseten / überkommen / und wider unseren Willen annehmen müssen. Die eyfersüchtige Lieb / der eingewurglete Haß / die grosse Furcht wegen in- stehender Gefahr / der Neyd wegen eines anderen guten Glücks / und dergleichen vil tausend Unruhig- keiten des Gemüths / durchrennen wie ein scharp- fes Schiffele das Tuech unsers Lebens / zerreißen das Innerliche / peinigten das Gute / nagen / beis- sen / zerzerren / verzehren und verschlucken ohne Unterlaß unser Leben mit größtem Wehethumb und Bekümmernuß des Herzens.

Dann gleichwie das Tuech vom Weber hart geschlagen wird / sobald das Schiffele hindurch geloffen ist; also wird auch unser Leben hart ge- schlagen / wann wir von unseren Anmuthungen eingenommen und durchworffen werden. Es wird gepeiniget von Kopf- Magen- Bauch- Zahn- und Augen- Schmerzen / und mit dem Kampff der vil- fältigen Zuständen hart auff einander getrucket. Die vier- drey- tägliche und immerwährende Fie- ber / die Catharren / das Podagra / das Zipperle / das Gries / der Stein und dergleichen schmerz- hafte Zustand mehr / die schlagen unser Leben so hart und so lang / biß sie endlich die Seel auß dem Leib schlagen / und in die andere Welt zu wandern nöthigen und zwingen.

O wie kurz / O wie elendig / O wie schmerz- haft / nichtswerthig / kümmerlich und voller Bes-
C v
trib-

trübnuß ist das Menschliche Leben / welches wie ein Tuech an dem Webstuhl kaum gesehen / und dennoch sehr hart und peinlich tractieret wird ! Wer soll in dessen Betrachtung den Uppigkeiten nachjagen / nach Hoffart trachten / dem Geiz abwarten / und sich der Geilheit / dem Luder / der Trunckenheit und allen übrigen Lasteren ergeben / indem unser Leben also kurz und eitel ist / wie auch in pur lauterer Eitelkeiten ohn Unterlaß dem baldkommenden Ende und annahenden grimmigen Tod zulauffet ? Vil besser hat sich verhalten der andächtige Johannes Climacus / welcher allen Begierden und Verlangen / allen Lüsten und Eitelkeiten / allem Betrug / Wohlleben / Uppigkeiten / Gessen / Sauffen / Turnieren und Pancketieren von Herzen hatte abgesagt : und sich enig und allein in Betrachtung des Tods und der Kürze seines Lebens geübet. Und weil ihm die seine baldkommende Sterbftund stätig vor Augen schwebete / hat er auch andere zu diser herzlich und nützlichen Betrachtung des Tods mit vilen enfrigen Worten anermahnet und angetrieben (s).

Der hocherleuchte H. Vatter Basilius hatte auch stätig den baldkommenden Tod vor Augen ; und weil er den grossen Nutzen und Glory / so auß diser Betrachtung entspringet / wohl erkante : hat er sich nicht gescheuet jenen Menschen seelig zu sprechen / welcher sich ohn Unterlaß darinn üben wurde (c). Dise Lehr war dem Römischen Kayser Maximiliano nicht unbewust / welcher zu disem End in geheim durch einen vertrauten Diener ihm liesse die Leychbahren sambt allem Zugehör
ver-

verfertigen; damit er sich daran täglich spiegeln / und seine künfftige Todten-Laden vor Augen haben möchte. Zu diesem End ließ er sie fünff ganzer Jahr vor seinem Tod auff einem Renß-Waagen / als wann es ein grosser Schatz wäre / aller Orten mit sich herumb führen / auch so gar bis nach Meyland / als er dahin wider die Franksosen zu Feld zöhe. Vil bildeten sich ein / es müsse ein grosser Schatz von Gold / Perlen / Edelgestein und dergleichen Kleinodien seyn / andere aber / es seyen rare schöne Bücher in dem Kasten / welche von uralten Sachen handleten / und schwärlich zu bekommen wären (u). Freylich waren es rare Bücher / welche wir alle auffß wenigst zwey- oder dremahl des Tags durchlesen solten / und zugleich betrachten: wie kurz unser Leben / und villeicht daß wir heut noch sterben / und in die Ewigkeit fahren werden. Dise schöne Bücher durchgienge Maximilianus täglich / und konte nimmer vergessen seines Grabs und seiner Laden / in welcher der Leib bis an den jüngsten Tag ruhen / und auff die Anfunfft des gerechten Richters Christi JESU warten solte.

Eben auff dise Weiß hat sich verhalten der H. Arsenius / welcher vorhin am Kayserlichen Hof zu Constantinopel in höchsten Ehren und Würden ware; hernach aber durch die Betrachtung der Kürze unsers Lebens / und der grossen Gefahr seiner Seeligkeit / den Hof sambt allem Wohlleben verlassen / und sich in die Wildnuß heimlich begeben. Allda führete diser edle Mann ein so hartes und strenges Leben / daß sich vil darüber verwunderen

deren müßten. Unter anderen geistreichen Übungen so er täglich vor die Hand nahm / ware die Betrachtung des Todes eine von den fürnehmsten / und bereitete sich also darzu / als wann er würcklich in die letzte Zügen greiffen / und dahin sterben solte. Dahero als sein Sterbstündlein würcklich vorhanden ware / erzeugte er sich ganz fröhlich / und Theophilus der Patriarch zu Alexandria sprach zu ihm: **Seelig bist du / mein lieber Vatter Arsemi / der du diese gegenwärtige Stund allezeit hast vor Augen gehabt (x).**

Derohalben / O Mensch / gewöhne dich täglich zwey- oder drey mahl an dein letztes Sterbstündlein zu gedencken / und die Kürze deines Lebens ernsthaftig zu betrachten. Wer weiß / ob du noch den heutigen Tag überleben werdest / und ob Gott dich vor seinen Richterstuhl zu beruffen nicht beschlossen habe. Darumb lasse dir nichts also angelegē seyn / als die Bereitung zu deinem Sterbstündlein; dann daran hanget die unendliche gewiß-kommende Ewigkeit. Erinnerung dich offtermahl des Tags: wie daß alles auff dieser Welt zergänglich / und unser Leben wie ein Blum auffgehe / wie auch hinweg fliehe wie der Schatten / nach Aussag des frommen Jobs / welcher hiervon also redet: **Der Mensch vom Weib geböhren / lebet eine kurze Zeit / und wird mit vilem Elend erfüllet. Er gehet herfür wie ein Blum / und wird zerriben / und fliehet dahin wie ein Schatten / und bleibt nimmer in einem Stand (y).** Du weißt ja wohl / wie selten die Menschen das sibenzigste / oder auffß höchst das achzigste Jahr erleben / wie uns der Prophet David

David in folgenden Worten lehret: Alle unsere Tag haben abgenommen / und unsere Jahren seynd zu achten wie der SpinnenGewebe. Die Tage unserer Jahren seynd in ihne selbst sibenzig Jahr; seynd wir aber auß den starcken Leuthen / achtzig Jahr: was darüber ist / das ist Mühe und Schmerzen (e): Dahero sollen wir sorgfältig seyn / damit dise unsere wenig Jahr wohl angewendet / und in diser so kurzen Zeit uns fleissig bearbeiten; damit wir vor Gottes Richterstuhl bestehen / und nicht in alle Ewigkeit von Gott verworffen und verdamt werde.

Sage mir aber / O Christliche Seel / was thust du in deinem so kurzen Leben / und wie bearbeitest du dich umb die ewige Seeligkeit? Was hast du Gutes in deinem unmündigen Alter und Kindheit gewürcket / welches dir könnte zum ewigen Leben befürderlich seyn? Sage mir / wie vil Stunden verzehrest du täglich mit schlaffen / essen / trincken / arbeiten / spazieren / rechnen / schreiben / handthieren / und dergleichen äußerlichen Geschäften / so zur ewigen Seeligkeit gar nicht befürderlich seyn / ohne eine gute Meinung? Wie vil Stund wendest du täglich an im Betten / Betrachten / Leibs-Casteyungen / und dergleichen heiligen Gott-gefälligen Übungen? Was antwortest du? Rechne umb Gottes Willen die Zeit des Schlaffens / des Essen / Trincken und anderen Mühewaltungen zusammen / und du wirst finden / daß du vilmahl des Tags nicht eine halbe Stund zum Heyl deiner Seelen / und dein übriges ganzes Leben in lauter unnützen Dingen und leiblichen Übungen ohne einige Hoffnung der ewigen Belohnung anwendest und zubringest.

Sag

Sag an / ist dem nicht also? Kanst du es laugnen? Überweist dich nicht hierinn dein eigenes Gewissen? Mein wie wirst du einmahl in deinem Sterbstündlein bey Gott bestehen / der nicht allein von allen vergeblichen Worten / sonder auch von allen wohl oder übel angewendeten Augenblicken und Stunden der Zeit eine scharpffe / genaue / erschrockliche und unaufbleibende Rechnung wird einfordern und haben wollen. Alsdann werden dir deine anjeko verblendete Augen auffgehen / daß dir die Seel erzitteren / das Herz erstarren / und der ganze Leib sambt allen Kräfften für Angst und Noth entfallen und ohnmächtig wird werden.

Derohalben thue anjeko die Augen deines Verstands auff / und gedencke zum öffteren: was es dir nutzen werde / wann du ja hundert Jahr leben / und diese Zeit übel anwenden soltest. Der weise Mann saget zwar / daß des Menschen Leben auff das allerhöchste hundert Jahr seye (aa): was seynd aber hundert Jahr / so sie gegen die unendliche Ewigkeit gehalten / und mit ihr gerechnet werden? Sie seynd in der Wahrheit anders nichts / als ein Tröpflein Wasser gegen dem grossen Rhein / oder weitem unergündlichem Meer diser Welt. Diese kurze Zeit unsers Lebens erkennen anjeko die Verdämbte in den höllischen Peinen gar wohl / und reden von dessen Eitel und Nichtigkeit beym weisen Mann also: Was hat uns die Hoffart genuzet? oder was Vorthail hat uns gebracht / daß wir uns der Reichthumb berühmet haben? Dis alles ist fürüber gangen wie ein Schatten / und wie ein durchlauffender Dott / und wie ein
ein

ein Schiff / das über das ungestümme Wasser hindurch fahret. Wann es fürüber ist / kan man nicht spüren / woher es gefahren seye / noch den Weeg seines Bodens im Wasser finden. Oder wie ein Vogel der durch den Luft flieget / und man findet kein Zeichen seines Weegs / sonder man höret nur den Thon der Flügel / damit der leichte Wind geschlagen wird / und er zertheilet den Luft durch den Gewalt seines Durchzugs. Oder wie ein Pfeil / so auff das Ziel geschossen / das durch der Luft zertheilet wird / so sich also bald zusammen schliesset / daß man nicht weiß / wo er hergangen seye. Also ist es auch mit uns ; nachdem wir geböhren seynd / haben wir alsobald ein Ende genommen : und haben zwar kein Zeichen der Tugend fürzeitigen Können / seynd aber in unser Bosheit verzehret worden. Solche Ding reden die jenige in der Höllen / so gesündigt haben : dann die Hoffnung des Gottlosen ist wie eine anßgeblüete Distelblum / die vom Wind hinweg gewehet wird / und wie ein dünner Schaum / der vom Sturmwind zerstreuet wird (bb).

Wie wohl bekennen allhie die Verdänte / daß ihr Leben wie ein Schatten / wie ein durchlaufender Bott / wie ein Schiff auff dem Wasser / wie ein fliegender Vogel / wie ein abgeschossner Pfeil fürüber gangen / und daß sie in ihrer Bosheit sehr verzehret worden. Diß haben sie gar wohl verdient / und es seynd an diser Straff alle und jede schuls

schuldig / so auß lauter Unsinnigkeit in diesem kurtzen und betrubten Leben den Sunden anhangen / und dadurch den ewigen Fluch Gottes / und die unendliche Straff sich auff den Hals laden. Sondern dieweil gegenwärtiges Leben also kurtz / daß zukünftige aber also lang ja unendlich ist : so kan ja keine grössere Unsinnigkeit erdacht werden / als für gegenwärtiges zergänglichliches Leben einig und allein sorgen / daß ewigen immerwehrenden aber gänglichlich vergessen. Derohalben trage Sorg für deine Seeligkeit / und unterstehe dich in gegenwärtigem kurzem Leben also zu leben / damit du mögest in ewigen Leben in alle Ewigkeit glückselig leben. Stehe ab auß ganzem Herzen von deinen Sunden / und ergreiffe die wahre Tugend / so dich einig und allein begleiten / und in das ewige immerwährende glückselige Leben führen wird. Amen.

(a) Psalmo 57. (b) Job. cap. 14. (c) Psalmo 101. (d) Psalmo 108. (e) Psalmo 89. (f) Isaia cap. 40. vide hic Cornel. à Lapide S. Hieronymum, Cardinalem Hugonem, & alios Interpretes. (g) Psalmo 91. versu 8. (h) Psalmo 50. vers. 7. (i) Psalmo 71. vers. 17. (k) Isaia cap. 40. versu 6. Eccli. cap. 14. versu 18. Jacobi cap. 1. versu 10. (l) Psal. 143. vers. 4. (m) Psal. 36. vers. 6. (n) Psalmo 120. vers. 15. (o) Jacobi cap. 4. vers. 14. (p) Job cap. 7. vers. 16. (q) Isaia cap 13. vers. 12. (r) Job cap. 14. versu 1. (s) S. Joannes Climacus in scala Paradysi gradu 6. (t) S. Basl. homilia adhortat. ad Baptismum. (u) Rayn. Anno Christi 1519. num. 2. apud Mansium Tract. 50. de Morte Disc. 1. num. 3. (x) lib. 5. vitæ SS. Patrum libello 3. num. 3. (y) Job cap. 14. vers. 1. & 2. (z) Psalmo 89. vers. 9. & 10. (aa) Eccli. cap. 18. (bb) Sapientia cap. 5. vers. 9, 10, 11, 12, 13, 14. & 15.